

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 41

Artikel: Tagebuch eines eidgenössischen Soldaten aus dem Aargau während
des Feldzuges im Jahr 1815 : Abdruck aus dem Schweizerboten 1816

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tagebuch eines eidgenössischen Soldaten aus dem Aargau während des Feldzugs im Jahr 1815.

(Abdruck aus dem Schweizerboten 1816.)

Vorbericht des Schweizerboten.

Vielen, die den Feldzug zur Besetzung der Grenzen mitgemacht haben, wird dies einfache Tagebuch des Aargauers als ein Erinnerungsmittel lieb und wert, Vielen das schlichte, bescheidene und verständige Urteil des untergeordneten Kriegsmannes über die Tagesvorfälle lehrreich sein, auch denen, die nicht dabei waren. Darum teilt es der Bote seinen Freunden sehr gern mit.

Die Wiedererscheinung Bonaparte's in Frankreich rief, gleich den übrigen Völkern Europa's, auch die Schweizer ins Feld; dreißigtausend Mann von allen Waffengattungen, zu welchen nachher noch fünfzehntausend stießen, sollten die gefährdeten Grenzen gegen Frankreich decken. Längs dem Jura-gebirge und auf demselben sah diese Gegend Jahrhunderte lang keine so zahlreiche wohlgeordnete schweizerische Armee, wie diese.

Unter derselben waren sechs Bataillone Infanterie aus unserm Kanton, nebst gehöriger Artillerie. Dasjenige, worunter ich mich befand, versammelte sich den 15. März in Aarau; bis zum 17. bewerkstelligte es seine innere Organisation, und brach am gleichen Tag nach dem Waadtlande auf. Der seit einigen Tagen eingetretene Regen verließ uns auch heute nicht. Durchnäßt erreichten wir unsere Nachtquartiere; man freute sich darauf, ins Trockene zu kommen, wurde aber größtenteils in dieser Erwartung getäuscht, denn die Einwohner dieser Gegend sind, wie es scheint, keine großen Menschenfreunde; ich erlebte dies an ihnen in der Eigenschaft eines Soldaten zum zweitenmal. An Mitteln gebracht es ihnen nicht; wer kennt nicht das reiche Gäu?

Am folgenden Morgen hofften wir vergeblich auf bessere Witterung; zeitlich fing es an zu regnen, und naß kamen wir in Nennigkofen und Läußlingen an — zwei Ortschaften am Bucheggberg, deren Einwohner durch ihren Freiheitssinn genugsam bekannt sind —; der Stab und zwei Kompagnien blieben in Solothurn. Zwischen Buchsiten und Dürrmühle ließ der Bataillonschef Halt machen und die Glieder doublieren; dann ermahnte er das Bataillon, ihm und uns in diesem Feldzug Ehre zu machen, die Befehle der Obern willig zu befolgen, wodurch einzig jenes erzwungen werden könne. Falls wir Willens wären, dieses zu befolgen, sollten wir mit lautem Ja antworten, welches auch geschah.

Nachdem wir uns am 19. mit dem Bataillon wieder vereinigt hatten, rückten wir weiter. Die Einwohner hatten uns hier sehr wohl aufgenommen. Um Mittag kamen wir in Büren an; die Offiziere zahlten dort beim Bären für ein Essen, das 25 Minuten dauerte, 17 Batzen. Zeitlich kamen wir in der Gegend von Diesbach an; unsere Kompagnie kam nach Büntigen, der Stab blieb in Diesbach.

Am 20. war die Witterung etwas günstiger, der Weg aber sehr schlecht. Heute mochte Niemand von uns 17 Batzen für ein Mittagessen hingeben; wir lebten vergnügt in Aarberg bei der Krone; dann setzten wir den Marsch über die Aar. Das Bataillon hatte sein Nachtquartier in der Gegend von Kerzers im Kanton Freiburg; unsere Kompagnie blieb in Fräschels, der Stab kam nach Kerzers.

Am 21. ging es ins Waadtland, wo so vieler Freunde Augen unser harreten. Bald passierten wir Murten;

das Wetter war sehr schön. Beim Beinhaus oder an dessen Stelle ließ unser Chef halten und die Glieder doublieren. Dann sagte er: „Eingedenk des Ruhms unserer Vorfahren, fassen wir den Entschluß, bei diesem Denkmal ihrer Tapferkeit, wie sie, mit edler Hingebung, und sei es auch mit unserem Blute, das gesunkene Ansehen unseres Vaterlandes wieder in das vorige Ansehen zu bringen zu suchen; indem wir dieses sprechen, rufen wir laut: für Gott und Vaterland!“ — Während dieses merkwürdigen Akts waren die Bürger von Murten mit Erfrischungen bei unserm Bataillon angekommen und sehr beschäftigt, sie an die Nächsten Besten auszuteilen. Gegen Mittag betrat ich mit der Avantgarde den waadtländischen Boden, wo einige Stabsoffiziere uns entgegenkamen und bis Payerne begleiteten, wo wir gegen Abend ankamen. Der Ort ist wie bekannt nicht groß; doch blieb das ganze Bataillon hier. Das Bataillon Dorrer, welches uns stets auf dem Fuße gefolgt war, ward auf die Dörfer verlegt, und dessen Offizierskorps nebst dem unserigen zum Nachtessen in Payerne eingeladen. — Die Freude der Einwohner, ihre Brüder in ihrer Mitte zu haben, war groß; dies ermangelten sie nicht unsern Soldaten begreiflich zu machen, und das Gebot ihrer Regierung, andern Truppen keinen Anlaß zur Eifersucht zu geben, machte sie noch feuriger. Was aber hier geschah, war nur ein Vorspiel.

Beim Nachtessen war das Offizierskorps desselben Arrondissements zugegen; der Maire der Stadt hielt eine zweckmäßige Anrede an unsern Herrn Oberst; dann setzte man sich zum Essen, und was weiter vorfiel, kann man sich denken. Die heiterste Freundschaft herrschte; wir sangen Vaterlandsgesänge. Die Waadtländer hatten einige schön komponierte Freiheitslieder zu ihrem Zweck.

Am 22. marschierten wir auf der Straße nach Lausanne weiter; das Bataillon Dorrer aber nahm den Seitenweg nach Iferten. In Lucens war kurze Rast, und abends kamen wir mit Regen begleitet in Moudon an, wo der Stab blieb; unsere Kompagnie kam noch eine Stunde weiter: ich mit der Hälfte derselben aber kam auf das Bergdorf Rossanges in die Nähe der Stadt.

Aber jetzt ging, aller guten Aufnahme ungeachtet, das Klagen bei den Soldaten an. Die wenigsten hatten in ihrem Leben andere Speisen genossen, als die sie von Jugend auf gewohnt gewesen. Aber jetzt gab es Körbelkraut und Rübsuppen u. dgl. Sie fingen an über Bauchgrimmen zu klagen, und schalteten das Essen, obschon es nach hiesigem Gebrauch recht gut war. Oft mußte ich lachen, wie sie so da saßen und fasteten; so gern ich denselben geholfen, konnte ich es doch nicht ändern; dies Unwesen legte sich aber bald, und o wie gut wären in der Folge diese Speisen gewesen!

Ich ging nach dem Essen mit dem Syndic nach Moudon in das Kaffeehaus, und ziemlich spät wieder heim. Die Offiziere waren auch hier zu einem Abendessen eingeladen, welches aber der Herr Oberst ausschlug, denn zuviel ist ungesund; doch vergnügten sich die Einwohner mit unsern Soldaten, und trotz des Verbots erklangen aller Orten die Stimmen.

Nach einem angenehmen Aufenthalt setzte sich am 23. das Bataillon wieder in Bewegung; es regnete abermals sehr stark. In Montpreveyres war ein Halt, und nachmittags langten wir auf

der Höhe von Lausanne an, wo uns viele Einwohner entgegenkamen, deren Anzahl sich bei jedem Schritt vermehrte. Sie begrüßten uns mit einem hellen: die Aargauer sollen leben! hoch! zu wiederholtenmalen. Begleitet von ihnen und unter beständigem Vivatrufen gelangten wir nach einer Stunde vor die Stadt, wo eine unzählbare Menge dieses braven waadtländischen Volks von allen Ständen versammelt war, und nun ertönte es in allen Lüften: Es leben unsere Brüder aus dem Aargau! Es war gewiß für jeden braven Aargauer etwas Seliges; und noch jetzt, da ich dieses schreibe, bewegt es mein Innerstes; wem es nicht warm ums Herz ward, war gewiß ein Unmensch, und nicht wert, diesen Augenblick zu genießen. Ich habe in meinem Leben viel von römischen und griechischen Triumphen gelesen; aber daß ein Volk das andere mit so herzlicher Liebe empfangen und begrüßt hat, daran zweifle ich. Sollte je eine Chronik oder Denkbuch von dem Aargau geschrieben werden, so wäre es Undank, wenn diese Begebenheit nicht auch einen Platz darin finden sollte.

Das Bataillon konnte wegen der Menge nur langsam durch die Stadt marschieren; es schien, als ob man uns aufhielt, um uns nur recht lange zu sehen; der ununterbrochene Jubel machte unsern Marsch zu einem gänzlichen Triumphzug. Das Wasser schoß mir in die Augen, und nur der Gedanke, daß ich Soldat sei, verhinderte den Ausbruch desselben; ich hätte meinen Gefühlen nachgeben müssen. Endlich gelangten wir auf den Platz de la Palloud und stellten uns dort auf. Das Bataillon ward einquartiert, und nun begaben wir uns in Begleitung des Herrn Generalinspektors Muret in den Konzertsaal, wo wir schon viele waadtländische Offiziere antrafen. Diese sind in der Tat sehr schön, militärisch, in Ansehen und Bewegung ganz den Stempel der alten Franzosen während der Revolution tragend. Es rührt dies meistens daher, daß so viele kernhafte Männer von jedem Stande ungezwungen den Wehrstand ergriffen, da hingegen leider bei uns so viele schöne Bürger von den besten Jahren und die eben etwas vorstellten, so zu sagen einen Ekel davor haben; diese sollten nur dies schönen waadtländischen Kriegsmänner sehen: gewiß würde mancher mehr Anteil nehmen, als bisher.

Wie gesagt, das waadtländische Offizierskorps ist im Durchschnitt prächtig (ich rede nämlich nicht nur von Kleidung!); es kitzelte mich recht sehr, sie als unsere besten Freunde zu haben; dergleichen Leute mit ihrem Sinne sind unüberwindlich. Sehr leutselig sind die Oberen gegen die Niedern; ein sehr wichtiges Mittel, sich die Liebe und das Zutrauen der Untergebenen zuzueignen; man hat nicht zu befürchten, daß die Ehre darunter leide, denn ein wackerer Soldat ist ehrenwert.

Man setzte sich zur Tafel, bei welcher die Herren Waadtländer ihre Kunst im Singen zeigten; alles war überaus fröhlich. Während dem Essen kamen bei starkem Regen die Einwohner vor das Konzerthaus, und ließen ihr Vivent les Argoviens! erschallen. Das Essen endigte spät; das Offizierskorps ward noch auf eine Schale Punsch in das Kaffeehaus eingeladen. Ich ging auch mit bis an die Stiege; dann dachte ich: zu viel ist ungesund, und suchte mein Quartier, welches ich nach langem Herumlaufen endlich fand, und zwar — in dem näm-

lichen Kaffeehaus, von dem ich ausgegangen war, worüber ich nicht wenig lachen mußte.

Nun wollen wir doch sehen, was unsere Soldaten machen. Daß sich einer über Krautsuppe beklagt hätte, davon weiß ich nichts; wohl aber, daß sie zu viel Wein haben trinken müssen. In der Tat waren sie nicht davor sicher; wenn sich einer blicken ließ, er mochte wollen oder nicht, er mußte zechen. Die Wachten hatten das gleiche Schicksal. Sonst geschah keine Unordnung; die Freundschaft hielt Wache. In Rossanges bei Milden war es wie hier; man machte mir nämlich dort große Vorwürfe, daß ich ab dem Berge mit meinen Herren nach Milden ging. — Dies Kapitel wäre nun fertig, obschon ich noch viel Interessantes für jeden Aargauer einrücken könnte, was sich aber leicht erachten läßt.

Am 24. nicht gar zu früh setzte sich das Bataillon wieder in Marsch; man sprach davon, daß wir heute in unserm Standquartier ankommen würden, und es wurde uns Allaman bezeichnet. Wir passierten Morges, wo Berner Truppen lagen, und kamen in Allaman an, wo der Stab blieb; unsere Kompagnie kam nach Etoy, und nun machten wir uns bequem.

Der Marsch bis hierher war also, obschon wir meistens schlimme Witterung hatten, für uns sehr interessant; die Glossen, welche unsere Soldaten über dies und jenes machten, waren besonders sehr erbaulich; das Bauchgrimmen plagte sie bald auch nicht mehr sonderlich, und die alte Fröhlichkeit trat wieder bei ihnen ein.

Etoy liegt rechts oben von Allaman, eine kleine Stunde von Aubonne. Wir sollten hier kantonieren; aber schon abends kam Ordre, morgen sich mit dem Bataillon zu vereinigen. Am 25. marschierten wir aus dieser Gegend ab, der französischen Grenze zu. In Nyon trafen wir unsere Brüder vom Bataillon Dorrer uns bewillkommend an der Straße an. Sie waren dort in Kantonierung, und uns auf einem beschwerlichern Marsche vorangeeilt. Beide Bataillone kamen unter die erste Brigade der ersten Division; unser Brigadechef war Herr Guiguer de Prangins. Wir machten auf dem hiesigen Exerzierplatze einen kleinen Halt; dann nahmen wir den Weg nach Coppet. Der Stab blieb in Coppet, und zwar im Schlosse der Madame de Stael; unsere Kompagnie kam nach Mies und Tanney an der Grenze gegen Versoix. Und nun gab es Ordres eine über die andere, wovon ich jedoch nur das Wesentlichste ausziehen werde.

Ordre vom 26. Aufstellung von Polizeiwachten (was aller Orten gebräuchlich ist, wo Truppen liegen).

Brigadebefehl vom 26., welcher die Truppen zur Treue und Tapferkeit ermuntert; item Bekanntmachung wegen Bestrafung eines Soldaten, welcher neutralitätswidrige Reden geführt. Ueber das Bataillon wird Gesundheitsvisitaz gemacht.

Ordre vom 28. morgens 3 Uhr an unsere Kompagnie macht dem Hauptmann die Anzeige, das im Ländchen Gex französische Truppen eingerückt seien; sie empfiehlt doppelte Aufmerksamkeit.

Die halbe Kompagnie lag nun in Mies unter dem Hauptmann und einem Lieutenant, die andere Hälfte in Tanney mit zwei Lieutenants, worunter auch ich war. Beide Ortschaften teilte nur ein Graben mit Gebüsch bewachsen, etwa einen Schuß weit von einander gelegen. Der Flecken Gex lag eine starke Stunde von hier, hinter Waldungen

und Sümpfen rechts gegen das Gebirg; vor uns lag Versoix. Die Grenze zog sich also von Süden gegen Norden.

Nach Empfang dieses Berichts ließ uns der Hauptmann durch eine Ordonnanz zu sich rufen. Wir glaubten was Wunder zu hören; die Sache war aber nicht darnach.

Brigadebefehl vom 25. März. Die Ernennung des Generals Bachmann zum Ober-General wird bekannt gemacht.

Brigadebefehl vom 30. Verbiethet, Soldaten auf dem Marsche in die Häuser zu lassen; rügt ebenfalls das zu viele ruhen auf dem Marsche. Diejenigen Detachements- und andere Kommandanten, welche in diesen Fall kommen, können sich darnach richten.

Bataillonsbefehl vom 30. Die Kompagniekommandanten sind ersucht, exakte Rodel einzureichen. Rüge wegen nachlässigen Schildwachten; die Inspektionsoffiziere und Feldweibel sollen jederzeit genaue Gewehrinspektion über die aufziehenden Wachten halten. Um die Patrouille gleichförmig abzufertigen, soll man den Unterricht des Herrn Obersten Schmiel zur Hand nehmen, zu welchem Ende der Bataillonschef jeder Kompagnie ein Exemplar verehrt, wovon die Unteroffiziere und Soldaten unter Aufsicht des Feldweibels Gebrauch machen sollen.

Divisionsbefehl vom 29. Herr Girard wird Brigadier. Verordnung, die Truppen im Dienst zu üben nach eidgenössischem Reglement. (Dies letztere ist aber in verschiedenen Gegenständen für Feld- und Garnisondienst nicht genug detailliert; man detaillierte selbst, so daß, als die Truppen nachher in Lager zusammengezogen wurden, sich allerhand Methoden und Zänkereien einfanden, wie mir dies mit Züricher Scharfschützen bei Lignerole widerfuhr.) Nun wünschte man auch noch Abendrapporte.

Divisionsbefehl vom 30. Verordnung, die Lebensmittel je von zwei zu zwei Tagen vom 1. April an zu beziehen; Anweisung, wo selbige zu beziehen sind. (Auffallend ist, daß ein Teil des Bataillons einige Wochen lang französisches Brot von Versoix bezog.)

Verordnung vom 2. April. Auf bevorstehende Inspektions-Revue sollen die Gewehre und das Lederwerk in guten Stand gestellt werden. Anzeige einiger betrunken gewesenen Soldaten und deren Bestrafung.

Divisionsbefehl vom 2. und 3. April. Anweisung, wo Kompagnie-Rapporte und Gutscheine zu haben sind. Ermahnung, die Grenzen nicht zu überschreiten. Die Parole vom 3. wird vernichtet. Verhalten wegen der dreifarbigten Kokarden; empfiehlt Klugheit gegen die Träger derselben, wenn es nicht Schweizer, sondern Franzosen sind und nichts Ruhestörendes treiben.

Die Inspektionsmusterung ging den 4. von statten. Sehr genaue Inspektion hielt der Brigadier über die Gewehre; neben dem sah er gern gute Schuhe, die über die Knöchel hinaufgingen, aber das Leder mußte ganz und nicht angesetzt sein. Unmittelbar darauf nahm er uns den Eid der Treue ab. Er ist ein hübscher Herr. Mit den Soldaten redete er sehr umständlich. In einem Divisionsbefehl wird festgesetzt, wie die Militärs zu pflegen sind, die auf den Routen sich befinden. Einem Bataillonsbefehl zufolge wird dieses ermahnt, sich still und

sittsam aufzuführen, aus Ursache vorhergegangener Unordnung einiger Soldaten. Die Offiziersbedienten sind nicht dienstfrei. Beim Exerzieren sollen die Bewegungen von den Soldaten laut gezählt werden. Reisende, die aus Frankreich kommen, sollen höflich angehalten und dem Bataillonskommando zugeführt werden.

Den 10. änderten die Kompagnien ihre Kantonnements; die unserige kam nach Founex, rückwärts Coppet, nachdem wir siebzehn Tage in Mies und Tanney gewesen. Die Soldaten hatten sich nun so ziemlich an die Nahrungsmittel hiesiger Gegend gewöhnt; aber den meisten ward wenigstens einmal (wie sie sagten) sterbensübel. Die Häuser dieser Dörfer sehen nur gering aus; dem ungeachtet sind die Bewohner wohlhabend; nichts hindert sie, den Vormittag des Sonntags noch mit dieser oder jener Arbeit zuzubringen, und wann ich des Morgens früh, wie gewohnt, mich nach Mies zum Hauptmann begab, waren sie gewöhnlich in ihren Reb-
gütern. Wir sahen hier die schönsten Ochsen und Kühe; erstere werden für Genf gemästet. Auch gibt es viel seltene Arten von Vögeln. Es war mir ein wahres Vergnügen, des Morgens früh nach Mies zu gehen.

Da es unsere Bestimmung war, die Grenzen zu decken, so habe ich mir dieselben nach allen Richtungen bekannt gemacht. Zwischen Versoix und Chavannes bezeichnet, neben wirklichen Marchsteinen, ein gewaltig großer ganz isolierter Felsen die Grenze; er liegt mitten in der Linie, der Länge nach, und ist mit einem Marchzeichen versehen. So wenig wir hier zu befürchten hatten, so beschwerlich ward zuletzt doch der Dienst, da wir von dieser Seite einzig auf der Grenze lagen.

Anfangs April feierten die Bewohner von Versoix die Zurückkunft Bonaparte's mit allem möglichen Pomp; sie zogen von morgens früh bis abends spät mit Gewehr und Spiel das Dorf auf und ab, und lärmten wie besessen; dies konnten wir von Mies aus den ganzen Tag sehen und noch mehr hören.

Um diese Zeit kam ein Bataillon Freiburger in Coppet an, das nach Genf bestimmt war. Unter allen Schweizertruppen sind wohl diese die reguliertesten, sowohl im Exerzitium als in der Kleidung. Sie schifften sich auf zwei Barken ein, und binnen drei Viertelstunden hörte man schon das Donnern des Geschützes von Genf, welches ihre Ankunft anzeigte. Diese zwei Barken waren immer zu eidgenössischer Verfügung in Coppet, und konnten füglich vier Bataillone aufnehmen. Einzelne Ordonnanzen gingen sonst immer ungehindert über französischen Boden, während auf unserer Seite scharf auf französisches Militär geachtet wurde; man sah aber auch keines bis auf die letzten zwei Tage. Unsere Kompagnie war also jetzt in Founex, und etwas ruhiger.

Brigadebefehl vom 11. April. Empfiehlt die größte Aufmerksamkeit gegen verdächtige Fremde, auch wenn sie gute Pässe haben. In Rapporten, Gutscheinen usw. soll neben der Nummer des Korps noch der Name des Chefs bezeichnet werden. Die Offiziere sollen dem Exerzieren fleißig beiwohnen. Wegen eingegangener Klagen soll alles unnötige Gepäck, das dem Feind oft nur zur Lockspeise dient, zurückgeschickt werden. Die Truppen sollen bestimmte Rationen fassen, damit die Quartierträger nicht von Lebensmitteln entblößt werden. — Die

Proklamation des Generals Bachmann, worin er der Armee seine Ernennung kund macht, wird verlesen.

Brigadebefehl vom 12. Strenge Empfehlung, Aufsicht über die Fremden zu haben, die sich im Kanton Waadt aufhalten. Das Militär im Kanton hat sich nicht an die Ortsbehörden zu halten.

Divisionsbefehl vom 5. April teilt die Brigaden in Rangordnung. Das Losungsgeschrei: es lebe Napoleon! soll in den Kantonnements eidgenössischer Truppen nicht geduldet, sondern nach Umständen scharf bestraft werden. Die Maßregel der Tagsetzung, die Reisenden betreffend, ist dahin gemildert, die Pässe genau zu untersuchen.

Wir waren sechs Tage in Foulnex, als die Kompagnien wieder wechselten; die unserige kam nach Coppet. An ersterm Orte war ich bei einem Althauptmann Mainiä einquartiert gewesen, der ein überaus großer Liebhaber des Kriegswesens war; seine Hellebarde hing noch an der Wand; an seinem Kaminfeuer hielt er mit seinen Nachbarn beständig Kriegsrat. Da die Maßregel gegen die eintretenden Fremden sehr scharf war, so mußte schon von Founex einer unserer Offiziere nach Coppet auf den Vorposten, weil dort keiner war, der Französisch verstand; da wir nun da waren, blieb ich die ganze Zeit über bis zum Abmarsch auf diesem Posten, indem es wegen vielerlei Arbeit nicht tunlich war, bald diesen bald jenen zu schicken; jedoch nicht, daß sie es nicht vermögend gewesen, denn sie hatten auch vollauf zu tun.

(Fortsetzung folgt.)

Patente, Marken- und Musterrecht

Ingr. Hans Stichelberger, Patentanwalt
Basel, Holbeinstrasse 65.

Sattlerei E. SCHÜTZ BERN

Spezialität: Reitzeng.

Dämpfige Pferde. Alle Affektionen der Lungen- und und gründlich geheilt Luftwege bei Pferden werden rasch bei Verwendung des **Sirup fructus** von Tierarzt J. Bellwald. Vieljähriger Erfolg! Tausende von Dankschreiben direkt von den Besitzern. Von allen ähnlichen Mitteln ist SIRUP FRUCTUS das bewährteste. SIRUP FRUCTUS ist ein Pflanzenextrakt und nicht zu verwechseln mit Anpreisungen, die von Nichtberufsleuten gemacht werden. Preis pro Flasche Fr. 3.50. Gebrauchsanweisung und Ratsschläge in Bezug auf Fütterung etc. wird beigelegt. Kein Depot. Man wende sich direkt an den Erfinder
J. BELLWALD, Tierarzt, SITTEN.



Vernickelung :: Verkupferung :: Oxydierung

aller Art Gegenstände.

Spezialität: Massenartikel.

Galv. Anstalt EMIL ARN, SUBERG (Kt. Bern).



E. Striff & Co. Basel

Schnabelgasse 1

Spalenberg 15

Fabrikation von Gamaschen
nach Maß

Karten- und Schrifftenaschen
Offiziersceinturen, Sättel und
Reitzäume

Wir können noch folgende
zu Geschenken
geeignete Neuerscheinun-
gen von 1919 liefern:



Weltgeschichte

von Hans Helmolt. II. Auflage
im Erscheinen. 9 Bände, gebun-
den 225 M. Mit gegen 1200 Text-
abbildungen, 300 farbigen und
schwarzen Tafeln, 60 Karten.

Geschichte der Deutschen Lite- ratur

von Prof. Dr. Vogt
und Prof. Dr. Koch.
IV. Aufl. 3 Bde., geb. 66 M. 180
Textbilder, 34 Tafeln, 44 Beilagen.

Geographischer Bilder- atlas

von Prof. Dr. H. Meyer
u. Dr. W. Gerbing. Europa in
566 Bildern. Gebunden 16 Mark.

Zu beziehen durch jede
gute Buchhandlung
oder unmittelbar von der
Verlagshandlung:

Kunstgeschichte

aller Zeiten und Völker von Prof.
Karl Woermann. II. Auflage
im Erscheinen. 6 Bände, gebun-
den 150 Mark. Mit 2000 Text-
abbildungen und 300 Tafeln.

Die Pflanzen- welt

von Prof. Warburg.
I. Auflage im Erschei-
nen. 3 Bände, geb. 75 M. Mit
800 Textabbildungen und 100 Tafeln.

**Duden, Rechtschreibung der
deutschen Sprache u. der Fremds-
wörter.** 71000 Wörter und Ver-
weisungen. IX. Auflage. Neu-
druck 1919. Gebunden 6,50 Mark.

Verlag des Bibliographischen Instituts A.-G. in Leipzig

in feinsten Ausführung
Uniformen A. Katemann & Co. Zürich
Civil- und Sportsbekleidung * Fraumünsterstr. 27